

Leseprobe aus:

Georg Lukács, Johannes R. Becher, Friedrich Wolf, u. a.

Die Säuberung

Moskau 1936: Stenogramm einer geschlossenen
Parteiversammlung

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf
www.rowohlt.de/repertoire

Inhalt

Einleitung	7
Biographien der Teilnehmer	45
Stenogramm der geschlossenen Parteiversammlung der deutschen Kommission des Sowjet-Schriftstellerverbandes	81
Vorbemerkung	
Sitzung der deutschen Schriftsteller am 4. 9. 1936	83
Sitzung der deutschen Schriftsteller am 5. 9. 1936	127
Sitzung der deutschen Schriftsteller am 7. 9. 1936	262
Sitzung der deutschen Schriftsteller am 8. 9. 1936	390
Anhang	
Dokumente	549
Abkürzungsverzeichnis	572
Namenregister	574

Einleitung

Freunde, ich wünschte, ihr wüßtet die Wahrheit und sagtet sie!
Bertolt Brecht

Der *maitre d'école* beschreibt richtig den Zustand, worin die Isolierung von der Außenwelt den Menschen stürzt. Der Mensch, dem die *sinnliche Welt* zu einer *bloßen Idee* wird, ihm verwandeln sich dagegen bloße Ideen in *sinnliche Wesen*. Die Gespinnte seines Gehirnes nehmen körperliche Form an. Innerhalb seines Geistes erzeugt sich eine Welt von greifbaren, fühlbaren Gespenstern. Das ist das Geheimniß aller frommen Visionen, das ist zugleich die Form der allgemeinen Verrücktheit. Der *maitre d'école*, der die Phrasen Rudolphi über die «Macht der Reue und Buße, verbunden mit schrecklichen Martern» wiederholt, wiederholt sie daher schon als ein halb Verrückter und bewährt so thatsächlich den Zusammenhang des christlichen Sündenbewußtseins mit dem Wahnsinn. Ebenso wenn der *maitre d'école* die Verwandlung des *Lebens* in eine *Traumnacht*, die von Blendwerken erfüllt wird, als das wahre Ergebniß der Reue und Buße betrachtet, so spricht er das wahre Geheimniß der reinen Kritik und der christlichen Besserung aus. Sie besteht eben darin, den Menschen in ein Gespenst und sein Leben in ein *Traumleben* zu verwandeln.

Friedrich Engels/Karl Marx:

Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik (1845)

«In die Einsamkeit meines Schreibens schlug ein kalter Blitz ein: Ich wurde zu einer Vollversammlung der ausländischen Schriftsteller geladen. Die Komintern hatte die Veröffentlichung eines Buches moniert, in der eingehend und mit allen Kontroversen geschildert worden war, wie ein Trotzki sich zum Stalinismus zurückbekehrte.

Der Entwicklungsroman war als Feindesarbeit erklärt worden: Der Autor habe versucht, auf solche heimtückische Art die Ideen Trotzki einzuschmuggeln. Ein Ungar hatte im Auftrag des Staatsverlages das Buch ins Deutsche übersetzt. Ich sah ihn am Kopf der Tafel sitzen. Er war vor kurzem wegen bedrohlicher Herzbeschwerden nach einem Sanatorium im Süden geschickt worden. Anscheinend hatte er sich schnell erholt. Ich sprach ihn an:

«Erholt?»

«Keine Spur.»

«Warum kommst du dann den weiten Weg zurück?»

«Ja, weißt du denn nicht, was los ist?»

«Doch, natürlich – aber dein Herz – der ganze Weg von der Krim?»

«Aber dies hier ist doch eine Frage auf Leben und Tod!»

Ich sah mich in der Runde um; sie hatten alle die gleichen Gesichter. Es ist schwer zu beschreiben: man sah den Augen die Unsicherheit an und den Mündern, daß sie ihre Sprache von außerhalb erhielten. Sie waren wie Soldaten in einer belagerten Burg; die Trommel konnte jederzeit gerührt werden, und sie hatten aufzuspringen. Der Ruf konnte aber auch nur dem Einzelnen gelten, und das war dann der Ruf zum Kriegsgericht. Sie hatten es aufgegeben, über das Gericht nachzudenken.

Der Justizbeamte war an diesem Abend ein junger Arbeiter mit dem erfundenen Namen Weber, der in Deutschland illegal gearbeitet hatte und aus dieser waghalsigen Tätigkeit ein besonderes Prestige zog; die «Heimatkämpfer», wie Kolzow die exilierten Schriftsteller einmal genannt hatte, unterwarfen sich den «Frontkämpfern» im Vollgefühl ihrer Minderwertigkeit. Es hätte allerdings nicht dieses supplementären Unlustgefühls bedurft: sie bejahten jeden Richter. Ich betrachtete das selbstgefällige, aber jetzt gefährlich sachliche Gesicht Webers und erinnerte mich eines Gesprächs mit Molotow im Kulturklub «WOKS»; ich hatte in einem Gespräch über Justiz, das von einem Engländer provoziert worden war, gefragt, was denn geschehe, wenn sich ein Richter einmal geirrt habe und ein Unschuldiger hingerichtet worden sei; Molotow antwortete: «Dann erschießen wir den Richter.»

Die eisige Antwort eines Buchhalters, der Kredit und Debet ausgleicht, eine Antwort, die in der Schnelligkeit, mit der sie gegeben worden war, zeigte, wie Molotow die Bereitschaft des Volkes, die rücksichtsloseste Justiz anzunehmen, einschätzte. Diese Bereitschaft war schon eine krankhafte geworden. Ich begriff es auf jener Schriftstellersitzung. Die «Ingenieure der Seele» waren zu Abdeckern ihrer Seele geworden. Sie gingen zu Fuß zum Schindanger.»¹

1 Gustav Regler: *Das Ohr des Malchus*, Köln 1960, S. 347. Reglers Aufenthalt in Moskau und nicht zuletzt die Teilnahme an den nächtlichen Sitzungen haben sicherlich seinen jahrelangen Ablösungsprozeß vom Stalinismus befördert. Vgl. Ralph Schock: *Gustav Regler – Literatur und Politik (1933–1940)*, Frankfurt a. M.

Gustav Regler, der kurz darauf wieder ins Exil nach Frankreich zurückkehren konnte², beschrieb in seiner Autobiographie als einziger der Teilnehmer jene vier prozessualen Nachtsitzungen, die als «geschlossene Parteiversammlung» der deutschen Parteigruppe des Sowjetschriftstellerverbandes vom 4. bis 9. September 1936 stattfanden. Sie waren zentraler Bestandteil von inquisitorischen Untersuchungen gegen die exilierten deutschen Schriftsteller, die die Parteiführung der KPD und die «Kaderabteilung» schon vor dem öffentlichen Beginn des sogenannten ersten «Moskauer Schauprozesses» (19.8.–24.8.1936) initiierten.³

Durch das hier erstmalig vollständig veröffentlichte «Stenogramm»

1984; vor allem die decodierende Analyse bei Hans Albert Walter: *Von der Freiheit eines kommunistischen Christenmenschen oder Gustav Reglers «Saat» – ein Exilroman in der Sklavensprache*, Frankfurt a. M. 1991.

2 KPD-Mitglieder konnten auch nach 1933 nur in die Sowjetunion einreisen oder sie verlassen, wenn sie sich einem strengen Reglement unterwarfen. Die Einreise in die Sowjetunion war nur nach Genehmigung durch die jeweilige Parteileitung und nach dem Passieren von selektierenden Anlaufstellen (z. B. in Prag und Kopenhagen) möglich. Die Ausreise nach «draußen» geschah allenfalls vereinzelt in der Form der «Kommandirowka». Dafür mußten Befürwortungen der Parteispitze, der «Kaderabteilung» und der Arbeitsstelle eingeholt werden. Schließlich führte dann die Abteilung für internationale Verbindung (OMS) der Komintern auf Anweisung eines Sekretariatsmitglieds des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale (EKKI) die Reise nach «draußen» durch.

Die Praxis der amtlichen Ausweisung von politischen Abweichlern durch das Volkskommissariat für Auswärtige Angelegenheiten, die als «Politemigranten» mit dem Spionagevorwurf überzogen wurden und bereits verurteilt waren, setzt bereits 1935 ein (z. B. Wolfgang Weiss). Im August 1936, während des ersten Moskauer Schauprozesses, schlug Wilhelm Pieck zudem vor, alle in die Sowjetunion Emigrierten zu überprüfen und zwei Drittel aller Emigranten davon nach Deutschland zurückzuschicken, auch wenn dort eine Anzahl «vielleicht zunächst verhaftet» wird. Aus den «Fällen» David und Süßkind zieht Pieck die Schlußfolgerung: «Ich glaube, daß es noch eine Reihe von Leuten von der Qualität Süßkinds gibt und die Mitglieder unserer Partei sind, bei denen sich die gleiche Notwendigkeit ergeben wird, sie zu verhaften. Hoffentlich wird dadurch endlich einmal diese Eiterbeule gründlich geleert und ausgebrannt, die sich in der hiesigen Emigration gebildet hat» (IfGA/ZPA I 2/3/286 Institut für Geschichte der Arbeiterbewegung/Zentrales Parteiarchiv). Selektionsmechanismen von KPD, Komintern und MOPR sowie die Asylpraxis der Sowjetunion können jetzt durch die Nutzung des Moskauer Komintern-Archivs, vor allem der Bestände der «MOPR», genauer analysiert werden.

3 Bereits im Brief an die Auslandsleitung der KPD vom 10.8.1936 verweist Wilhelm Pieck auf die begonnene Untersuchung gegen die «hiesigen deutschen Schriftsteller». Vgl. IfGA I 2/3/286. Abgedruckt im dokumentarischen Anhang.

dieser vier Nachtsitzungen werden das traumatische Klima des stalinistischen Terrors und seine verheerenden psychischen und physischen Folgen für das deutschsprachige Exil in der Sowjetunion rekonstruierbar. Im Ritual von entblößender Selbstkritik und wechselseitiger Denunziation treten politische Logik und terroristische Irrationalität bei der Verfolgung politischer Emigranten ebenso hervor wie die Cliquen- und Fraktionskämpfe des literarischen Exils.

Mehrere Teilnehmer dieser nächtlichen «Reinigungen» werden in der Folgezeit durch das NKWD verhaftet und durch Sondertribunale oder durch das Militärkollegium des Obersten Gerichts zum Tode verurteilt oder kommen in der Haft ums Leben: Julia Annenkowa, Alexander Barta, Hans Günther, Heinrich Meyer, Ernst Ottwalt. Einige Teilnehmer dieser «Reinigung» treten hier noch als Ankläger auf und werden in den folgenden Jahren selbst verhaftet: Hugo Huppert, Georg Lukács.

Das Stenogramm der «Reinigung» enthüllt zudem Verfolgungsstrategien und Vernichtungsmechanismen gegen bereits verhaftete «Abweichler» und stigmatisierte «Versöhnler». Fokusartig reflektieren sich darin Hintergründe und produzierte «Ursachen» für Verhaftung und Tod von zahlreichen Exilierten und Sowjetdeutschen: Samuel Glesel, Karl Schmückle, Heinrich Süßkind, Gustav Brand, David Schellenberg, Paul Dietrich, Alexander Emel, Abraham Brustawitzki, Joseph Schneider, Heinz Neumann, Raoul Laszlo, Willi Budich, Martha Moritz, Alice Abramowitsch, Kurt Nixdorf, Hedi Gutmann, Hugo Eberlein, Willy Harzheim, Hans Knodt, Erich Müller, Maria Osten, Wolfgang Weiss, Helmut Weiss, Zensl Mühsam, Carola Neher, Anatol Becker, Ernst Mansfeld, Richard Greve, Otto Unger, Kurt Sauerland, Helmut Damerius, Gertrud und Kurt Meyer, Hans Drach, Ali Weiss, Hermann Remmele, Leo Roth, Fritz Schimanski, Bruno Schmidtsdorf, Hilde Löwen, Robert Hauschild, Martha und Fritz Globig.

Im Stenogramm dieser «Reinigung» und in den beigegeführten Dokumenten läßt sich darüber hinaus der bruchlose Übergang⁴ von politi-

4 Aino Kuusinen, die Ehefrau des hohen Komintern-Funktionärs Otto Kuusinen und jahrelange Komintern-Mitarbeiterin, berichtete über die «Kaderabteilung»: «Natürlich gab es ein Kaderbüro, das alle Angelegenheiten der Mitarbeiter regelte und vor allem ihre politische Zuverlässigkeit überprüfte. Dieses Büro war mit Mitgliedern der GPU besetzt, die oft wenig Respekt vor den Ansichten der Kom-

schen Instanzen wie «Kaderabteilung», «Untersuchungskommissionen», «Kontrollkommissionen» zu den «Stellen» physischer Verhaftung und Vernichtung, zum NKWD mit Sondertribunalen und GULAG-System, ausmachen. Dies wird besonders nachvollziehbar in den ebenfalls abgedruckten Prozeß-Akten zu Carola Neher aus dem Moskauer KGB-Archiv, ihrer «Kaderakte» sowie im Stenogramm der «Reinigung» selbst. Bisher sorgsam sekretierte Strukturen und Arbeitsweisen des «Apparats» der KPD und ihrer «Kaderabteilung» treten im Stenogramm und im Dokumentenanhang deutlich hervor.

Wachsamkeit in Permanenz oder «Schluß mit dem faulen Liberalismus»

Nach dem Beginn des ersten «Moskauer Schauprozesses» wurde in einer sich ständig steigernden und gut orchestrierten Pressekampagne darüber berichtet, daß Kollektivbauern, Arbeiter des Kirow-Werkes, in Moskau lebende österreichische «Schutzbündler» sowie Lehrer in Kasachstan zu einer erhöhten «Wachsamkeit», zur Vernichtung der trotzkistischen «Schädlinge» und zur Entlarvung der «Doppelzüngler» aufgerufen hätten. In Moskauer Betriebsversammlungen wurde von «einem Arbeiter nach dem andern» gefordert: «Dieses Gesindel muß vom Angesicht der Erde getilgt und erschossen werden.» In weiteren Untersuchungen sollten die «Verbindungen» zwischen Tomski-Bucharin-Rykow und Pjatakow-Radek und der «trotzkistisch-sinowjewistischen Bande» aufgedeckt und verfolgt werden.⁵

Auch der sowjetische Schriftstellerverband feierte in einer akklamierenden Versammlung am 21. August die Todesurteile des Prozesses. Als Mitglieder der deutschen Sektion des sowjetischen Schriftstellerverbandes nahmen an dieser Versammlung auch einige deutsche exilierte Schriftsteller teil. Willi Bredel hielt als deren Vertreter eine mehrmals von «großem Beifall» unterbrochene Rede, in der er den «Aufbau des Sozialismus» und das angeblich sorgenfreie

intern-Führung hatten.» Aino Kuusinen: *Der Gott stürzte seine Engel*, Wien, München, Zürich 1972, S. 553.

5 DZZ, 11. Jg., 23. 8. 1936.

Leben der Exilanten in der Sowjetunion pries: «Unter Stalins Führung schritten die Völker der Sowjetunion, ungeachtet aller Sabotageversuche der Parteifeinde, von Sieg zu Sieg, schufen sich eine sozialistische Wirtschaft und alle Voraussetzungen eines freien glücklichen Lebens (...) Unter Stalins Führung gaben sich die Völker der großen Sowjetunion eine Verfassung, die wahrhaft freieste und beste, die die Welt bisher gekannt (...) Unter Stalins Führung marschieren 170 Millionen, ein Bund freier Völker, als erste in der Geschichte der Menschheit einer sozialistischen, klassenlosen Gesellschaft entgegen (...) Wir hier anwesenden deutschen Schriftsteller haben das große Glück, am friedlichen Aufbau des Sozialismus teilnehmen zu können, wir genießen Asylrecht und können vollberechtigte Sowjetbürger werden. Jeder neue Erfolg im sozialistischen Aufbau versetzt uns in Freude. Die sprunghaft ansteigenden Leistungen der Stachanow-Arbeiter, die Fortschritte der Arbeiter des Verkehrswesens, die Heldentaten unserer kühnen Sowjetflieger, die feste beharrliche Friedenspolitik der Sowjetunion, das ganze, von sozialistischem Enthusiasmus erfüllte Sowjetleben reißt uns deutsche Schriftsteller immer wieder mit und spornt uns zu immer weiteren und größeren Leistungen an. Und daß wir unter guten materiellen Bedingungen leben, unter weit besseren, als wir jemals in Deutschland hatten, das danken wir der kommunistischen Partei und unserem Führer, Genossen Stalin» (großer Beifall).⁶

In derselben Rede fordert Bredel darüber hinaus «Untersuchungen» gegen die exilierten deutschen Schriftsteller: «Dieser Arm der deutschen Faschisten, <der bis nach Moskau reicht>, wurde jetzt abgeschlagen (Großer Beifall). Die große Freude, die tiefe Genugtuung, die auch besonders wir in der Sowjetunion lebenden deutschen Genossen dabei empfinden, stellt aber eine Frage nur um so eindringlicher vor uns: Haben wir alles getan, um das Eindringen des Feindes in unsere Reihen zu verhindern, wir werden in unserem Kreis die Frage schnell und gewissenhaft stellen und jeden Einzelnen von uns einer Prüfung unterziehen.»⁷

Diese Versammlung hatte für Johannes R. Becher und Hans Gün-

6 *Tod den Agenten der Gestapo- und der Trotzki-Sinowjew-Meute*, Rede des Genossen Willi Bredel in der Versammlung des Verbandes der Sowjet-Schriftsteller am 21. August 1936, in: *DZZ*, 11. Jg., 23. 8. 1936.

7 Ebd.

ther, die vor dem offiziellen Ende den Saal verlassen hatten, weitreichende Folgen. Beiden wird dieser Bruch der «Parteidisziplin» in den nächtlichen Versammlungen der deutschen kommunistischen Schriftsteller mehrfach vorgeworfen, und beide bekennen reumütig, einen «schweren politischen Fehler» begangen zu haben. Bei dem prominenten Johannes R. Becher wird daraus eine noch 1939 weitertransportierte Eintragung in der «Kaderakte»⁸, während bei Hans Günther dieses vorzeitige Verlassen der Versammlung zu seiner nachfolgenden Verhaftung und zur Verurteilung durch das Sondertribunal des NKWD beiträgt.

Die «Säuberung» der deutschsprachigen Schriftsteller wird durch eine weitere Veröffentlichung in der Moskauer *Deutschen Zentral-Zeitung* publizistisch vorbereitet. Als Verfasser des anonym erschienenen Artikels «Fauler Liberalismus hilft dem Feind» ist der stets wachsame DZZ-Redakteur Hugo Huppert anzunehmen. Hier werden bereits zahlreiche Themen vorgegeben, die in den nächtlichen Sitzungen der deutschen Schriftsteller Anfang September dann verhandelt werden: «Diese toll gewordenen Hunde, die Agenten des Faschismus sind ausgerottet auf Forderung unseres Volkes, von dem jeder einzelne Sohn bereit ist, mit seinem Leben unseren großen Führer Stalin, unsere Partei und unsere Heimat zu schützen. (...) Genosse Stalin hat uns wiederholt darauf hingewiesen, daß mit dem Wachstum und dem Aufblühen der Sowjetunion der Feind immer gemeiner, immer hinterhältiger wird. (...) Deshalb ist es die Pflicht jedes einzelnen Bürgers in unserem Lande, die Weisung unseres Führers – Wachsamkeit und nochmals Wachsamkeit – zu beachten. (...) Theorien, die Kunst und Wissenschaft von der Politik trennen wollen, nützen nur dem Feind, so harmlos sie auch aussehen mögen, und schwächen unsere Wachsamkeit.»⁹

In den nächtlichen Versammlungen der exilierten Schriftsteller werden die folgenden Versatzstücke wieder auftauchen: «Es gibt sogar noch kommunistische Schriftsteller, die meinen, daß Schriftsteller nicht mit dem üblichen Maß gemessen werden dürften, sondern <besonders> zu behandeln sind. Gerade von Schriftstellern, die Genosse Stalin als Ingenieure der Menschenseele bezeichnet hat, müssen wir

8 Vgl. dokumentarischer Anhang, Dok. Nr. 2.

9 DZZ, 11. Jg., 29. 8. 1936.

höchste ideologische Klarheit und ein einwandfreies klassenmäßiges Verhalten fordern.»¹⁰

In diesem DZZ-Artikel wird von Huppert bereits die Kaderpolitik Andor Gabórs angeprangert, und nach einer vorgängigen Veröffentlichung der *Literaturnaja gazeta* wird Karl Schmückle als «Doppelzüngler» ausgemacht: «Der aus der Partei ausgeschlossene Doppelzüngler Karl Schmückle hat die Partei lange Zeit schamlos betrogen und sein Treiben bis zum heutigen Tage fortgesetzt.»¹¹

Als Versammlungsort für das exorzistische Ritual der «Säuberung» dienten wahrscheinlich die Redaktionsräume der Zeitschrift *Internationale Literatur* in einem Bürogebäude am Moskauer Kusnezki-Most Nr. 12. Unterbrochen wurden die nächtlichen Zusammenkünfte nur am Sonntag, dem 6. September 1936. Die Sitzungen dauerten am 4. September von 18 Uhr bis 3 Uhr und am 5. September von 17 Uhr bis 3 Uhr, wie Hugo Huppert in seinem Tagebuch vermerkte. Am 7. September wurde die Sitzung um 2 Uhr nachts beendet, wie das Stenogramm vermerkt, und am 8. September um 5 Uhr morgens.

Während der flagellantischen Nachtsitzungen erhoben deren Teilnehmer denunziatorische Beschuldigungen gegen zahlreiche, bereits verhaftete KPD-Mitglieder. Zugleich wurden durch wechselseitige Anklagen die «Begründungen» für nachfolgende Verhaftungen geliefert. Als Vertreter der Komintern genossen Heinrich Meyer (Deckname: Most) ebenso wie der Vertreter der KPD, Heinrich Wiatrek (Deckname: Weber), und der Parteiorganisator Alexander (Sándor) Barta zumindest noch während der Sitzungen jene Immunität, die ihnen ihre Zugehörigkeit zur Parteihierarchie verlieh. Als zunächst noch sakrosankte Anklagevertreter wurden aber sowohl Heinrich Meyer wie Alexander Barta in den nächsten Jahren ebenfalls Opfer des stalinistischen Terrors.¹²

Auch die bereits im März 1936 im Verband der Sowjetschriftsteller geführte «Formalismus-Debatte»¹³ besaß nicht nur wegen ihrer sie-

10 Ebd.

11 Ebd. Der Parteiausschluß Schmückles wurde zu diesem Zeitpunkt von Huppert beschlossen. Vgl. dazu auch: «Der Fall Schmückle» – in diesem Band.

12 Vgl. zum Schicksal der Sitzungsteilnehmer die «Biographien».

13 Zahlreiche übersetzte Beiträge erschienen 1936 auch in der *Internationalen Literatur*. Vgl. dazu Hans Günther: *Die Verstaatlichung der Literatur. Entstehung und Funktionsweise des sozialistisch-realistischen Kanons in der sowjetischen Lite-*

bentägigen Dauer ähnlich inquisitorischen Charakter, wie Sinkó berichtet: «Im Laufe der Diskussion über Formalismus und Naturalismus griff ein Schriftsteller einen anderen mit der Behauptung an, er habe einem Freund, der wegen Trotzismus nach Sibirien deportiert worden sei, dorthin warme Unterwäsche geschickt. Der (Apostrophierte Pilnjak) erhob sich blaß und ganz außer sich, ging zum Podium, bestritt «die Anklage», denunzierte aber seinen Ankläger aus Rache auf ähnliche Weise.»¹⁴

Den nächtlichen «Säuberungs-Sitzungen» der deutschen Parteilgruppe im Sowjetschriftstellerverband vom 4. bis 9. September 1936 folgen weitere gegenseitige Denunziationen und auch eine weitere «Säuberung», die die exilierte Schriftstellerin Hedda Zinner erst 1989 beschreibt: «Wir erlebten eine Parteisitzung, die uns zutiefst deprimierte. Schriftsteller, Genossen, die sich selbst bezichtigten, falsch, parteifeindlich gehandelt zu haben, die behaupteten, mit diesem oder jenem gesprochen zu haben (...) und dadurch falsche Schlüsse provoziert zu haben. Ich hatte manchmal den Eindruck, Ausbrüche von Hysterikern und Nervenkranken zu erleben. Auch Richtungskämpfe schienen mitunter zum Ausgangspunkt von Denunziationen geworden zu sein, die schlimme Folgen zeitigten. Besonders die Genossen Kurella und Leschnitzer konnten sich nicht genug tun in Selbstanklagen. Das Ganze war unangenehm, dabei bedauerte ich die Genossen, die sich offensichtlich in einem furchtbaren Zustand befanden. Unter den deutschen Emigranten gingen Gerüchte um, daß Alfred Kurella seinen Bruder Heinrich denunziert habe, der daraufhin abgeholt worden sei; von Franz Leschnitzer hieß es, daß er seine Frau angezeigt habe; von Hugo Huppert, daß er für die NKWD arbeite. Keines von diesen Gerüchten konnte bewiesen werden, aber die von ihnen Betroffenen litten schwer darunter.»¹⁵

Die «Säuberungen» im sowjetischen Schriftstellerverband und in der deutschen Sektion sind wiederum nur Bestandteil des totalen Kontrollanspruchs der Partei, die in vielfältiger Weise ihre «führende Rolle» sowohl gegenüber einzelnen Schriftstellern als auch in der

ratur der 30 Jahre, Stuttgart 1984; *Literaturtheorie und Literaturkritik in der früh-sowjetischen Diskussion. Standorte, Programme, Schulen*, hrsg. von Anton Hier-sche und Edward Kowalski, Berlin/Weimar 1990.

14 Ervin Sinkó: *Roman eines Romans*, Köln 1962, S. 340–341.

15 Hedda Zinner: *Selbstbefragung*, Berlin 1989, S. 104.

gesamten Literaturproduktion durchsetzt. So greift die Moskauer KPD-Führung durch den omnipotenten Walter Ulbricht auch in die «Expressionismus-Debatte» ein und kontrolliert durch Sitzungen, Gespräche und Berichte die «Arbeit» der «Schriftsteller».

Wilhelm Pieck notiert am 14. 2. 1937 in sein Notizbuch:

«Internat. Literatur»:

1. Becher. Org. und polit. Versager (z. B. Stalinzitat)

dafür Huppert = oberflächlich

Liberal gegen schlechte Autoren

Mit ihm sprechen (vorher prüfen)

«Das Wort»

Brecht erschwert sehr die Arbeit (wohnt bei Volk) . . . »¹⁶

Von der Moskauer KPD-Führung werden 1937 mehrseitige «Direktiven für unser Auftreten auf dem Schriftstellerkongreß»¹⁷ ausgegeben, in denen die «Grundlinie» auch für die zukünftige Literatur- und Bündnispolitik festgelegt wird. Auch noch nach Kriegsausbruch werden durch die KPD-Führung die «Meinungsverschiedenheiten in den Reihen der Schriftsteller, die Mitglieder der KPD sind», peinlichst «untersucht». Der abschließende Prüfungsbericht registrierte die «ungesunde Atmosphäre» sowie «Tendenzen einer Flucht» aus den Gegenwartsproblemen: «Nach Prüfung des Materials und nach Anhören mehrerer Genossen kommen die Mitglieder des ZK der KPD zu folgendem Ergebnis: Die tiefere Ursache der Meinungsverschiedenheiten und persönlichen Differenzen liegt in der emigrantenmäßigen Abgeschlossenheit der deutschen Schriftsteller, ihrer mangelnden Verbundenheit mit dem Sowjetleben und mit der Arbeit des Sowjetschriftstellerverbandes und mit dem ungenügenden Studium der Probleme der deutschen Literatur.»¹⁸

Der Ein- und Anpassung von Literatur¹⁹ in Strategien und Politik-

16 IfGA/ZPA I 2/707/112.

17 IfGA/ZPA I 2/707/112.

18 IfGA/ZPA I 2/3/373.

19 Lenins Aufsatz «Parteiorganisation und Parteiliteratur» (1905) wurde 1924 der Zeitschrift *Arbeiterliteratur* programmatisch vorangestellt und bestimmte weitgehend das Verhältnis von Literatur und kommunistischer Partei, von KPD und BPRS und ebenso von Komintern, KPdSU und IVRS. Die vorsätzliche Unterwerfung unter die Kontrolle der «Partei-Maschine», die individuelle Akzeptanz, als

formen des Parteiapparates, klandestiner und öffentlicher Verwandlung von kritischer Intelligenz in geschmeidige «Transmissionsriemen», dem unvermittelten oder widerständigen Sprung von der Opposition zum Opportunismus konnte erst unter dem Vorzeichen von «glasnost» archivalisch fundierter nachgespürt werden.²⁰ Erst unter diesen politischen Auspizien war es dem Herausgeber möglich, historische Recherchen zu den Schicksalen deutscher Kommunisten²¹ sowie zur Wissenschafts- und Literaturemigration in bisher verschlossenen Beständen des Moskauer «Komintern-Archivs» durchzuführen. Neben zahlreichen «Kaderakten» von Opfern des stalinistischen Terrors konnte hier auch das «Stenogramm» der von Regler erwähnten Sitzungen erschlossen werden. Durch die Benutzung bisher ebenfalls nicht zugänglicher Nachlässe oder gesperrter Nachlaßteile im Archiv der Akademie der Künste der DDR und durch die nun mögliche Einsicht in Archivbestände des Berliner Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung konnten weitere historische und biographische Hintergründe erhellt, die verordnete Tabuisierung und die archivalische Endlagerung des «Stalinismus»²² aufgebrochen werden.

Bei Filmaufnahmen im KGB-Archiv wurde Georg Becker²³, dem

«Rädchen und Schräubchen» zu funktionieren, disponieren nicht nur die «Ingenieure der Seele», sondern bereiten zugleich die offizielle Durchsetzung der stalinistischen Kulturpolitik vor.

20 Hingewiesen sei auf die Standardwerke zum Exil in der Sowjetunion: David Pike: *Deutsche Schriftsteller im sowjetischen Exil 1933–1945*, Frankfurt a. M. 1981; Hans Albert Walter: *Deutsche Exilliteratur*, Bd. 2, Stuttgart 1984; Bd. 3 1988; Bd. 4 1978; Simone Barck/Klaus Jarmatz u. a.: *Exil in der UdSSR*, 2 Bde., Leipzig 1989, wie auch auf die jüngste Veröffentlichung zur Geschichte des BPRS von Christoph Hein: *Der «Bund proletarisch-revolutionärer Schriftsteller in der Weimarer Republik. Biographie eines kulturpolitischen Experiments in der Weimarer Republik*, Diss. phil., Münster 1990 (veröffentl. in Buchform 1991).

21 Im Rahmen eines größeren Forschungsprojekts wurden vom Herausgeber in einer Datei bisher 2546 Deutsche (Politemigranten und «ausländische Arbeiter») verzeichnet, die verhaftet, hingerichtet, umgekommen oder ausgewiesen wurden.

22 Weder die von Chruschtschow verwandte Redeweise «Personenkult» noch die ebenso personalistische Bezeichnung «Stalinismus» benennen ausreichend politische Herrschaftsformen, ökonomisches System, terroristische Gewalt und systemgerechte Ideologie, deren Nominalismus als «Widerspiegelung» von Realität vorgestellt und imaginiert wurde.

23 Für den Abdruck im Dokumentenanhang dieses Buches wurden sie von Georg Becker freundlicherweise zur Verfügung gestellt. Georg Becker bereitet über das

Sohn Carola Nehers, erstmals gestattet, Abschriften von Anklageschrift und Urteil des Militärkollegiums des Obersten Gerichts wie von belastenden «Aussagen» gegen Carola Neher anzufertigen.

Für die Erforschung des Moskauer Exils wird aber erst die weitere systematische Sichtung des immensen Quellenmaterials im Komintern-Archiv und der notwendige Zugang zum KGB-Archiv die Dimensionen des stalinistischen Terrors gegen deutsche politische Emigranten²⁴ und gegen jene vor 1933 in die Sowjetunion eingewanderten «Spezialisten» deutlich machen.²⁵ Dabei können erst jetzt die vorgängigen politischen Verfolgungsmechanismen der «Partei-Maschine» und die Vorarbeit von innerparteilicher Bespitzelung durch diverse «Apparate» rekonstruiert werden. Auch das vorliegende Stenogramm und die im Anhang beigelegten Dokumente bilden allenfalls Bausteine für eine Ätiologie jenes politisch determinierten stalinistischen Terrors, der sich als «Reinigung» gegen die eigenen Anhänger richtet.

Der unter dem stalinistischen Terminus «Säuberungen» durchgeführte Terror betraf ganze Bevölkerungsgruppen in der Sowjetunion, «alte Bolschewiken» und junge KPdSU-Mitglieder, das Offizierskorps der Roten Armee, als «Kulaken» millionenfach ermordete und deportierte Bauern wie bekannte Schriftsteller und Wissenschaftler.²⁶

Schicksal seiner Mutter und seines Vaters Anatol Becker, die beide Opfer des stalinistischen Terrors geworden sind, eine umfangreiche Darstellung vor.

24 1936 schätzte die deutsche Vertretung der KPD die Zahl der in der Sowjetunion befindlichen Politemigranten auf 4600, von denen man 3000 «erfaßt», d. h. in Fragebögen etc. registriert habe. Erst eine Synopse der Akten der «Kaderabteilung», der Moskauer Bestände der MOPR, des KGB-Archivs, des Berliner Zentralen Parteiarchivs und der Aktenbestände des Bonner Archivs des Auswärtigen Amtes wird über Asylpraxis, Ausweisungsverfahren und über die Opfer des stalinistischen Terrors weitere, detaillierte Aufschlüsse erlauben. Vgl. dazu bisher Hans Albert Walter: *Asylpraxis und Lebensbedingungen in Europa. Deutsche Exilliteratur 1933–1950*, Darmstadt/Neuwied 1972, S. 132–142.

25 Vgl. dazu Hermann Weber: «*Weißer Flecken*» in der Geschichte. *Die KPD-Opfer der Stalinschen Säuberungen und ihre Rehabilitierung*, Frankfurt 1989 und Neuaufl. Berlin 1990; Institut f. Geschichte der Arbeiterbewegung: *In den Fängen des NKWD. Deutsche Opfer des stalinistischen Terrors in der UdSSR*, Berlin 1991.

26 Die jüngste sowjetische Diskussion und den internationalen Forschungsstand faßt Walter Laqueur zusammen. Vgl. Walter Laqueur: *Stalin. Abrechnung im Zeichen von Glasnost*, München 1990. Vgl. auch Dimitri Wolkogonow: *Stalin. Triumph und Tragödie*, Düsseldorf 1989; Robert Conquest: *Stalin. Der totale Wille zur Macht*, München/Leipzig 1991.

Zu den Opfern gehörten nahezu die gesamte Führung der exilierten Kommunistischen Partei Polens, Mitglieder zahlreicher kommunistischer Parteien wie auch große Teile des deutschen antifaschistischen Exils, darunter nicht nur Mitglieder der KPD.

Linie – «Selbstkritik» und «Säuberung»

Das periodisch wiederkehrende Ritual der innerparteilichen «Reinigung» war seit 1920 Bestandteil der Organisationstheorie und Praxis der «Kommunistischen Internationale», der KPdSU²⁷ und der KPD. Dabei wurde die jeweilige «Linie» der Parteiführung kanonisiert, abweichende Meinungen als «Rechts- oder Linksoportunismus» kriminalisiert und eine «eiserne, militärische Ordnung»²⁸ durchgesetzt. Innerparteiliche Kritiker wurden sowohl in der KPdSU²⁹ wie in der KPD zu internen und öffentlichen «Kapitulationen» gezwungen, die dann als zirkulärer Beweis für die Richtigkeit der «Linie» ausgestellt wurden.³⁰ Inszenierte Kampagnen gegen «Rechts- und Linksoportunismus» waren Bestandteil jener «Bolschewisierung» der Komintern³¹, die unter der Dominanz Stalins seit 1925 alle häretischen Strömungen «liquidierte», einstweilen aber noch mit Reden und Artikeln «zerschlug». Bucharin benannte 1929 die noch unblutige politische Ausschaltung von drei später ermordeten Mitgliedern des Politbüros (Tomski, Rykow und Bucharin) als «Zivilhinrichtung»; er wird damit später von Stalin zitiert.³² Rigide Ausschlußpraxis und freiwillige Unterwerfung unter die Befehlsgewalt des ZK führten zur Durch-

27 In der KPdSU wurden 1921, 1929, 1933 und 1936 «Reinigungen» durchgeführt. Nach 1934 wurde das menschenvernichtende Klima und der Terror der «Säuberungen» permanent.

28 Leitsätze und Statuten der Kommunistischen Internationale, Hamburg 1920.

29 Lazar M. Kaganowitsch: *Über die Parteireinigung*, Moskau/Leningrad; Jemiljan M. Jaroslawski: *Für eine bolschewistische Prüfung und Reinigung der Parteireihen*, Moskau/Leningrad 1933.

30 Vgl. Reinhard Müller: *Linie und Häresie. Lebensläufe aus den Kaderakten der Komintern (II)*, in: *Exil*, XI. Jg., 1991, Heft 1, S. 46–69.

31 Vgl. *Die Komintern und Stalin. Sowjetische Historiker zur Geschichte der Kommunistischen Internationale*, Berlin 1990.

32 Josef W. Stalin: *Werke*, Düsseldorf 1954, S. 91.